

## Lesetexte zu „Acht Chorverse“ aus Psalm 34 von Johannes Petzold

*Vorschlag für den Ablauf: Chorvers I, Lesetext zu I, Wiederholung Chorvers I usw. Die Texte können natürlich gekürzt, erweitert oder je nach Situation verändert werden. Die Taktzahlen in Klammern sollen das Gesagte nur belegen. Sie werden nicht gelesen.*

**Johannes Petzold**, 1912 in Plauen geboren, war seit 1961 Dozent an der Kirchenmusikschule in Eisenach. Er schrieb viele Chorsätze für den CS. Johannes Petzold starb 1985. Die „Acht Chorverse“ entstanden 1973 und erschienen als CSG 21 im CS und in den „Bundesgaben“ der DDR (AeG 328).

### **I Psalm 34,2**

Ich mag die Psalmverse, die mit „Ich will“ beginnen. Wer „ich will“ sagt, hat einen Entscheidungsprozess hinter sich. Wer heute hier ist, hat sich entschieden und auf den Weg gemacht. Jede Sängerin, jeder Sänger im Chor hat sich entschieden und gesagt: Ich will im Chor singen.

Der Psalmbeter beginnt den Psalm: „Ich will – den Herrn loben allezeit.“ Allezeit. Das ist ein hoher Anspruch! – Johannes Petzold vertont diesen Satz nicht nur einmal. Er wiederholt ihn, und um die Aussage zu verstärken, setzt er ihn einen Ton höher (4-6). Denn alles, was einen Ton höher steht, klingt intensiver, macht somit das Gesagte nachdrücklicher. Das ist ihm wichtig.

Die Melodie (Sopran) der zweiten Hälfte des Verses (ab 7) klingt wie ein Kinderlied: „sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.“ Es soll ständig, wie das Lied eines spielenden Kindes, auf den Lippen sein, immer gegenwärtig.

Und mein Mund soll voll davon sein. Das besagt der vollmundige Schluss (13).

### **II Psalm 34,3**

Wie ein Fanfarensignal beginnt der Anfang. Wenn ich Gott rühme, bin ich seine Fanfare. Meine Seele, das heißt: Ich, mein Innerstes will ihn rühmen. Damit bestätige ich meine Grundeinstellung zu ihm. Es mag sein, dass mir das Danken manchmal nicht gelingen will, weil die Klage mir näher ist. Vielleicht hören wir das Stolpern der Frauenstimmen bei der Wiederholung: „meine Seele – soll sich rühmen des Herrn.“ (4) Aber immer bleibt meine Aufgabe das Lob: Es ist mein Bekenntnis zu Gott. Es sagt: Wie es mir auch geht, wie es mir auch in Zukunft ergehen wird, du bist und bleibst doch mein Gott.

Das sollen gerade die hören (6,3), die hier durch einen Taktwechsel aus dem Tritt geraten sind, die Elenden. Sie sollen sich freuen. Dreimal erscheint das Wort „freuen“ und wird vom Sopran sogar ausgestaltet, sozusagen mit Girlanden behängt (9-10). Und im himmlischen Dreiertakt wird das Wort gesungen. Die Elenden sind nämlich Gottes besondere Freunde.

Am Ende des Chorverses wird der Inhalt noch einmal zusammengefasst (11,4-13): Gott will, dass ich ihn rühme, damit die Elenden im Glauben wieder aufgerichtet werden (6,3ff).

### III Psalm 34,4

Am Anfang des Stückes weiß man als Musiker nicht so genau: Welches Wort soll eigentlich betont werden? Nach dem Prinzip des 3/4-Taktes müsste es das Wort „mir“ sein (2,1): „Preiset mit mir den Herrn“, mit mir? Ist das gemeint? Nach dem Prinzip der Notenwertlänge muss es das Wort „Herrn“ (2,2) sein. Der Herr soll doch gepriesen werden?! Ich glaube, dass Johannes Petzold die Symbolik des himmlischen Dreiertaktes wichtiger war, damit der Chor mit Schwung vom Anfang losgerissen wird, nicht lange zu überlegen, ob man so oder so richtig betont lobt. Gott loben und preisen soll einfach geschehen, und es soll andere anstecken. Deshalb wiederholt Johannes Petzold den Satz (3-4), verstärkt und verdichtet ihn musikalisch.

Schön hat er das Wort „miteinander“ vertont, ein quirliges Gegeneinander, nein, ein Miteinander der Stimmen (6ff), wie es sich im Chor gehört, bis sich die Stimmen aufschwingen und den großen melodischen Bogen zum Lob weiten, um – wie es heißt – Gottes Namen zu erhöhen (7-9).

Dieser Vers ist die Bundeslosung des Christlichen Sängerbundes. Zweierlei wird mir deutlich:

1. Beim Singen im Chor kann ich die Lobaufgabe, die Gott von mir fordert, bestens erfüllen. Gott erwartet, dass ich ihn lobe.
2. Er hat es so eingerichtet, dass wir es in den schönen Klängen der Musik und „miteinander“ tun können, wie es das Wort „mit-ein-ander“ sagt: der eine gemeinsam mit dem anderen.

Der zweite Teil des Verses beginnt einstimmig und kraftvoll in hoher Lage (10). Und als wollten wir noch einige Versprengte, die wir fast übersehen hätten, ebenfalls einladen, wird der Text unterbrochen, (13) zum Teil wiederholt und das Ganze musikalisch zum Höhepunkt und großen Schluss vollendet: „und lasst uns miteinander – und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen.“

### IV Psalm 34,5

Wir haben gerade die Geschichte einer Rettung gehört. Noch ganz benommen, musikalisch gesagt: akkordisch auf der Stelle tretend, zögerlich beginnt der Erzähler: „Als ich den Herrn suchte, antwortete er mir.“ Der Komponist, der die Atemzeichen in der Regel genauestens gesetzt hat, hat zwischen diesen beiden Sätzen keins eingefügt. Er will sagen: An dieser Stelle hat Gott nicht tief durchgeatmet und sich lange überlegt, ob er helfen soll, nein, er hat sofort eingegriffen, ich hatte den Satz gerade beendet.

Dann werden die Notenwerte kürzer (3), das Tempo beschleunigt sich (5-6), Textteile werden wiederholt (5,4ff). Der Gerettete beschleunigt seine Erzählung und ist fast außer Atem: Stell dir vor, er „errettete mich“, wirklich, tatsächlich, und dann beschreibt er noch einmal die Größe seiner Furcht, die ihm genommen wurde, und er betont jede Silbe: „aus al-ler mei-ner Furcht.“ Und das Wort „aller“ ist ein lang gedehnter Takt (7). Dann ist seine Geschichte zuende.

Aber – das Erlebte beschäftigt ihn immer noch, er hat das Geschehene noch nicht verarbeitet, er kann es immer noch nicht fassen und geht die ganze Geschichte seiner Rettung noch einmal gedanklich durch, fängt – leise erinnernd – noch einmal von vorn an: Ich glaub es einfach nicht, sagt er vor sich hin, ich glaub es einfach nicht. Noch ehe ich meine Not formulierte, half er und stellte mich wieder auf meine Füße. Und deswegen steht am Ende ein gesicherter C-Dur-Grundakkord, wie wir Musiker sagen (Schluss).

Noch etwas ist mir aufgefallen: „Suchen“ ist ein Augenwort, „antworten“ ein Ohrenwort. Ist es nicht manchmal so, dass wir Gott am falschen Ort und mit dem falschen Sinnesorgan erwarten? Wir suchen ihn mit den Augen, er aber will uns etwas ins Ohr flüstern.

## V Psalm 34,9

Auffällig ist das langgezogene „Wohl dem“ in der Mitte des Stückes (11-13), das für mich ein opulentes Festmahl darstellt. Im fröhlichen Dreiertakt nehmen wir an diesem himmlischen Festmahl teil (1-10). Gott selbst hat eingeladen. Die Frauen sorgen sich mit vielen Silben, die Männer, wie oft auch im wirklichen Leben stehen etwas abseits, begleiten den flüssigen Gesang der Frauen, hoffentlich ohne ihn zu behindern. Nach einer hellen Dur-Fassung (1-5) wird der Anfangstext in Moll etwas tiefer wiederholt (6-10).

„Wohl dem“ oder glücklich derjenige oder selig ist, der ihm vertraut. Und der Komponist macht durch die verschiedenen Akzentuierungen deutlich, dass ihm hier jedes Wort wichtig ist: „Wohl dem, der auf ihn traut“ und „der auf ihn traut“, und noch einmal zum Schluss: „Wohl dem, der auf ihn traut.“ Es ist ein sehr rhythmisches Stück, das ständig seinen Puls verändert, weil z.B. aus den 3/4-Takten plötzlich große 3/2-Takte werden – vielleicht ein Bild für irdische und himmlische Mahlfeiern (3-4, 8-9,13-14, 19-20)?

## VI Psalm 34,19

Einstimmig beginnt dieser Vers, leise und in tiefer Lage. Es geht um das Geheimnis, dass der eine Gott uns nahe sein will. Wir blicken zu ihm auf (1. – 4. Note), und er neigt sich zu uns herunter (4. – 7. Note). Das könnte uns die auf- und absteigende Notengrafik am Anfang des Stückes sagen.

Er neigt sich zu denen mit dem zerbrochenen Herzen. Mit den voneinander abgesetzten Einzelsilben hat der Chor versucht, das hörbar zu machen (2,4ff). Noch einmal wird der Text in höherer Lage, damit intensiver, wiederholt. Wir blicken zu Gott noch ängstlicher, höher hinauf, und er neigt sich zu uns noch tiefer, denn die Menschen, die zerbrochen, die zerstört sind, liegen tief am Boden. Deshalb fallen die Töne des Sopran bei der Wiederholung noch tiefer (5).

Aber Gott hilft. Das soll die nächste Stelle bildhaft machen. Männer- und Frauenstimmen helfen einander, die Klänge zu vervollständigen. Die Akkorde richten sich auf, gleich denen, die ein zerschlagenes Gemüt hatten und von Gott aufgerichtet werden (7,4ff). Wir sollen ihnen helfen. Wir sollen Gottes Hand und Fuß sein, wie es in einem Text heißt.

Noch einmal wird der Anfangstext wiederholt (14). In der Würde des Oktavabstands, einstimmig, von oben kommend neigt sich der Herr. Damit wird mir klar: dass Gott in meinem Leben handelt, ist entscheidend. Danach entsteht eine geheimnisvolle Pause (Pause 15,3).

Den Schlussschlussrhythmus der beiden letzten Worte „und hilft“ nennen die Musiker Antizipation (15,4). Man erwartet diese beiden Worte eigentlich später. Sie werden antizipiert, vorweggenommen. Gott hilft, bevor wir „zerbrochen“ sind. Es ist das Bild vom geknickten Rohr, das er nicht bricht, sondern heilt.

## VII Psalm 34,23

Die Erlösten singen im Dreiertakt. Sie betonen den Text falsch: „Der Herr erlöst“ singen sie - egal. Das macht nichts, wenn man erlöst ist. Sie stürmen vorwärts, sind nicht zu bändigen, sondern springen locker über die Silben (3).

Der Sopran voran. Bei der Wiederholung des Anfangstextes eilt er mit einem dreimaligen Reigen (ab4,4ff) voraus, dem die Unterstimmen kaum folgen können. Erst bei der dritten Wiederholung wird er eingeholt (6,3ff): „Der Herr erlöst das Leben.“

Die der Herr erlöst, „werden frei“. Sie singen im Dreiertakt der Erlösten, der hier wieder einsetzt, und wiederholen die Formulierung dreimal (13ff). Ihr Puls hat sich geändert. Was ist anders geworden? Sie sind jetzt „frei von Schuld.“ Ist das so bedeutend? Jesus fragt die Pharisäer (Mt 9,5): Was ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben oder zu sagen: Steh auf und geh umher?“

Was ist uns heute wichtig in unserem Leben? Lothar Zenetti erzählt uns dazu eine kleine Geschichte (Die wunderbare Zeitvermehrung, Pfeiffer, München, 1979/1983, Seite 25):

„Ich bin wirklich ein Glückspilz!

Heute morgen sagt mir mein Arzt nach einer Untersuchung meines Blutbildes: Es hat sich wesentlich gebessert, es geht nun aufwärts, sehen Sie!–

Am Nachmittag sprach ein Kollege: Meine Anerkennung, der Chef hat dich gelobt, du bist sehr tüchtig, so hat er gesagt. Und er lobt selten, wie ein jeder weiß.

Die erfreulichste Nachricht aber überbrachte dann der Pfarrer in der Abendmesse: Freuet euch, sprach er, dass eure Namen in den Himmeln aufgeschrieben sind!“

Und am Ende des Satzes steht eine – wie die Musiker sagen – Hemiöle. (Aus den beiden Dreiertakten 16 und 17 entsteht ein in Halben gezählter großer Dreiertakt mit dem Text: „frei – von – Schuld“.) Die Befreiten denken in anderen, in größeren Kategorien, wie es Lothar Zenetti in seinem Text „Verheißung“ sagt (aus Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche, Seite 127):

Menschen, die aus der Hoffnung leben, sehen weiter.

Menschen, die aus der Liebe leben, sehen tiefer.

Menschen, die aus dem Glauben leben, sehen alles in einem anderen Licht.

## VIII Doxologie

Mit einem „Ich-will“-Psalmvers haben wir begonnen. Mit derselben Formulierung wird diese Versfolge beschlossen. Wenn Christen Psalmen beten und singen, dann beschließen sie sie oft mit einem Lobpreis, dem trinitarischen Gloria patri, um das alttestamentliche Lied an das Neue Testament anzubinden, denn für Christen steht – wie in dieser Komposition auch optisch zu erkennen – Jesus Christus in der Mitte (10). Wir ziehen die Linie vom Alten über das Neue Testament bis zu uns aus.

Jesus war dem Vater gehorsam und hat gesagt: „Ich will den Weg gehen, den du mir nennst.“ So sind wir aufgefordert zum Bekenntnis und zum Lob. Und so singen wir es als Chöre, wir tun es miteinander und gemeinsam. Das war und ist das auch nach 125 Jahren Aufgabe, Dienst und Bekenntnis der Chöre des Christlichen Sängerbunds.

Horst Krüger, Juli 2004